

Der Frieden in 100 Jahren.)

Von Vertha von Sutner.

In der 'Sarbonne von Europa' war für den 1. März 2009 ein Vortrag des berühmten brasilianischen Geschichtsprofessors Dr. Pedro Diaz angelegt.

Die moderne Friedensherrschafft und ihre historische Entwicklung. Wie das die Geschichtsprofessoren schon zu tun pflegen, so holte auch Pedro Diaz aus der entrücktesten Vergangenheit aus...

Nach kurzer Erholungspause fuhr der Professor also fort: 'Der Rüstungswahnsinn war um diese Zeit schon zum Paroxysmus gelangt. Jedes Land war ein bewaffnetes Lager; was immer der menschliche Genius auf technischem Gebiete erfand, wurde in den Dienst der Waffenrüstung gestellt...

Wenn man, von unserer Zeitdistanz aus, das bis an die Zähne bewaffnete und nach immer mehr, immer mehr Waffen' rufende Europa ins Auge faßt, so muß dem Unwillkürlichen scheinen, als wäre damals von der Friedensherrschafft, deren wir uns heute erfreuen, noch kein Schimmer am Horizont ausgegangen...

Es gab ja damals auch schon, wie ich in meinen früheren Ausführungen erwähnte, eine direkte Friedensbewegung, die sichtbar und wirksame Ergebnisse gezeitigt hatte...

*) Aus der aktuellen Wochenchrift 'Deutsche Kultur-Zeitung' (Verlagsanstalt Buntbrud, Berlin SW, 88), in der gegenwärtig eine hochinteressante illustrierte Artikelserie: 'Die Welt in hundert Jahren' erscheint...

man leichtes Spiel, sie als Träume zu behandeln. Aber die Kräfte, die ich meine, die unsichtbaren, die indirekten, die arbeiten unablässig an der Organisierung der Welt...

Der Professor blickte auf seine Uhr. 'Wir haben nicht mehr Zeit, die Ereignisse des letzten Jahrhunderts, sofern sie sich auf unser Thema beziehen, reuue passieren zu lassen...

Veider kann ich nicht, indem ich von unserem Zeitalter spreche, es als ein goldenes schildern. Wir schreiben 2009 sind also noch dem mittelalterlichen Barbarentum bedeutend nahe. Die Menschheit ist — wenn man bedenkt, daß siegen — noch immer in ihrer Kindheit; jedenfalls hat sie noch mehr von der Tierähnlichkeit als der ihren Ursprung entpricht, als von der Gottähnlichkeit an sich, die ihr Ziel ist...

Ammerhin, gegen unsere Vorfahren, die vor hundert Jahren lebten, sind wir glücklich zu preisen. Vor allem haben wir, was sie gar nicht kannten, wofür sie nur einen Namen, aber niemals das Wesen hatten — wir haben den Frieden. Was bei ihnen so hieß, das waren die Pausen zwischen den Kriegen; zu seiner Sicherheit hatte man nichts Besseres erfinden als die durch Drohung eingetriebene Furcht; der Krieg war — also über Intent — der herrschende Zustand...

Einmal auf der einfachen Unmöglichkeit, Kriege zu führen. Wir sind im Besitze von so gewaltigen Vernichtungskräften, daß jeder von zwei Gegnern geführte Kampf nur Doppelselbstmord wäre. Wenn man mit einem Druck auf einen Knopf, auf jede beliebige Distanz hin, jede beliebige Menschheit oder Häusermasse pulverisieren kann, so weiß ich nicht, nach welchen taktischen und strategischen Regeln man mit solchen Mitteln noch ein Volkserbe ausstragen könnte...

fang seines Landesherren, daß er keine Kanonenschiffe ab-senden ließ. 'Ich hatte lediglich Gründe', sagte er, 'etwas besitzen wie keine Kanonen.' 'Dann erlosch ich Ihnen die letzten übrigen Gründe', unterbrach der Landesherr.

Alle Interessen der kultivierten Menschheit sind als solidarisch erkannt worden. Jahrtausende lang hat man seine Anichten und seine Taten auf das Recht des Stärkeren gegründet und sich dabei — als man Naturwissenschaftler studiert hatte — auf den 'Kampf ums Dasein' berufen, und alle Entwicklung durch das Aufstreifen der Kleinen durch die Großen erklärt. Erst später ist man zu der Erkenntnis gekommen — und unter diesem Einfluß leben wir heute — daß der eigentliche Faktor in Natur und Gesellschaft, der zu höheren Formen führt, die gegenseitige Hilfe ist.

Vor hundert Jahren haben die in einem Wunder grenzenden Ertragenschaften der Technik, des Verkehrs, der gemilderten Naturkräfte ganz neue Lebensbedingungen geschaffen, aber die moralische Wandlung hielt mit der physischen nicht gleichen Schritt. Man hielt trotz der verwandelten Umstände die alten Zustände, die alten Denkwelns eine Zeitlang fest. Man war mit einem Worte dem Mittel nicht angepaßt. Aber was nicht werden will, muß sich anpassen, und da kam nun für die Menschheit eine Epoche, wo sie auf dem Gebiete der geistigen und moralischen Kräfte ebenbürtig Neues und Unvergleichendes schuf, wie ihr dies auf dem physischen Gebiete gelungen war. Geisteskräfte, die früher zwar auch schon vorhanden waren, wie die Naturkräfte, sahen nun zum ersten Mal erst entdeckt, oder vielmehr — sie wurden nutzbar gemacht, in den Dienst der Lebensführung gestellt, in die Regeln des politischen Verkehrs eingeleitet, aus dem sie bisher verbannt waren, z. B. die Güte, die Ehrlichkeit, das Vertrauen. Damit ward eine andere Atmosphäre geschaffen, in der wir heute atmen und in der der Krieg — dessen Luft aus Haß und Verdachtsstoff besteht — einfach ersticken mußte.

Was aber unterem Friedensregime die sicherste, gegen Rückfälle und Zufälle gefeierte Basis verleiht, ist dies: Wir wissen, daß es nichts Starrer, nichts Unveränderliches gibt. Unsere Vorfahren wußten das zwar auch, aber sie bauten darum nicht minder ihre Staaten und ihre staatlichen Einrichtungen auf der Voraussetzung auf, daß an ihren Grenzen nicht gerückt, an ihren Institutionen nicht einmal gemäkelt werden dürfe. Hier führten sie unbeeugliche Starrheit ein. Da aber Grenzen sich auch verschließen, Regierungsformen sich auch ändern müssen, so blieb dieser Notwendigkeit keine andere Möglichkeit, sich durchzusetzen, als die Anwendung der Gewalt. Und so stellten sich immer zur rechten Zeit Kriege und Revolutionen ein. Wir hingegen lassen das Prinzip der Flexibilität walten. Wir wissen, Bevölkerungen nehmen ab oder nehmen zu und müssen sich im letzteren Fall über die Grenzen hinwegsetzen; wir wissen, Nationen und Klassen entstehen und vergehen; wir wissen, es finden neue Zusammenkünfte und neue Trennungen statt; wir wissen, die Bedürfnisse nach Verwaltungsformen, nach neuen und streben überhaupt immer größerer Freiheit zu, und unter Leben hat sich dieser Naturnotwendigkeit angepaßt; wir widerlegen uns ihr nicht — und auch damit ist die häufige Ursache für Krieg und Bürgerkriege behoben. Die durch den Luftverkehr ausgeglichenen Handelsfreiheit — denn wo wollte man da oben Zollstrahlen anbringen? — hat die Zollfreiheit aus der Welt geschafft — überall findet jede Handelsmacht die 'offene Tür' — furtz, für Weltkämpfe auf industriellen und geistigen Gebiet liegt der uns die Welt noch offen — für Weltkämpfe ist sie verschlossen.

Von dem beim Anbruch der triegolischen Zeit freigewordenen, materiellen Reichtümern und geistigen Kräften, welche jetzt, statt für Vernichtungszwecke, im Sinne der 'gegenseitigen Hilfe' verwendet werden und ungeahnten Wohlstand und Wohlhand bereitet haben, will ich nicht reden, sondern

Eröffnung meines neuen Geschäftshauses Große Ulrichstraße 9
Sonnabend, den 10. April, früh 9 Uhr.
Die neuesten Mode-Erscheinungen dieser Saison in Kostümen = Fertigen Kleidern = Blusen = Kostüm-Röcken = Kleiderstoffen = Unterröcken = Seldenstoffen
sind in überraschend grosser und geschmackvoller Auswahl zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf ausgesetzt.
Paul Eppers, Grosse Ulrichstrasse 9.
Bitte um Beachtung der Schaufenster.

